

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

CREDO

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

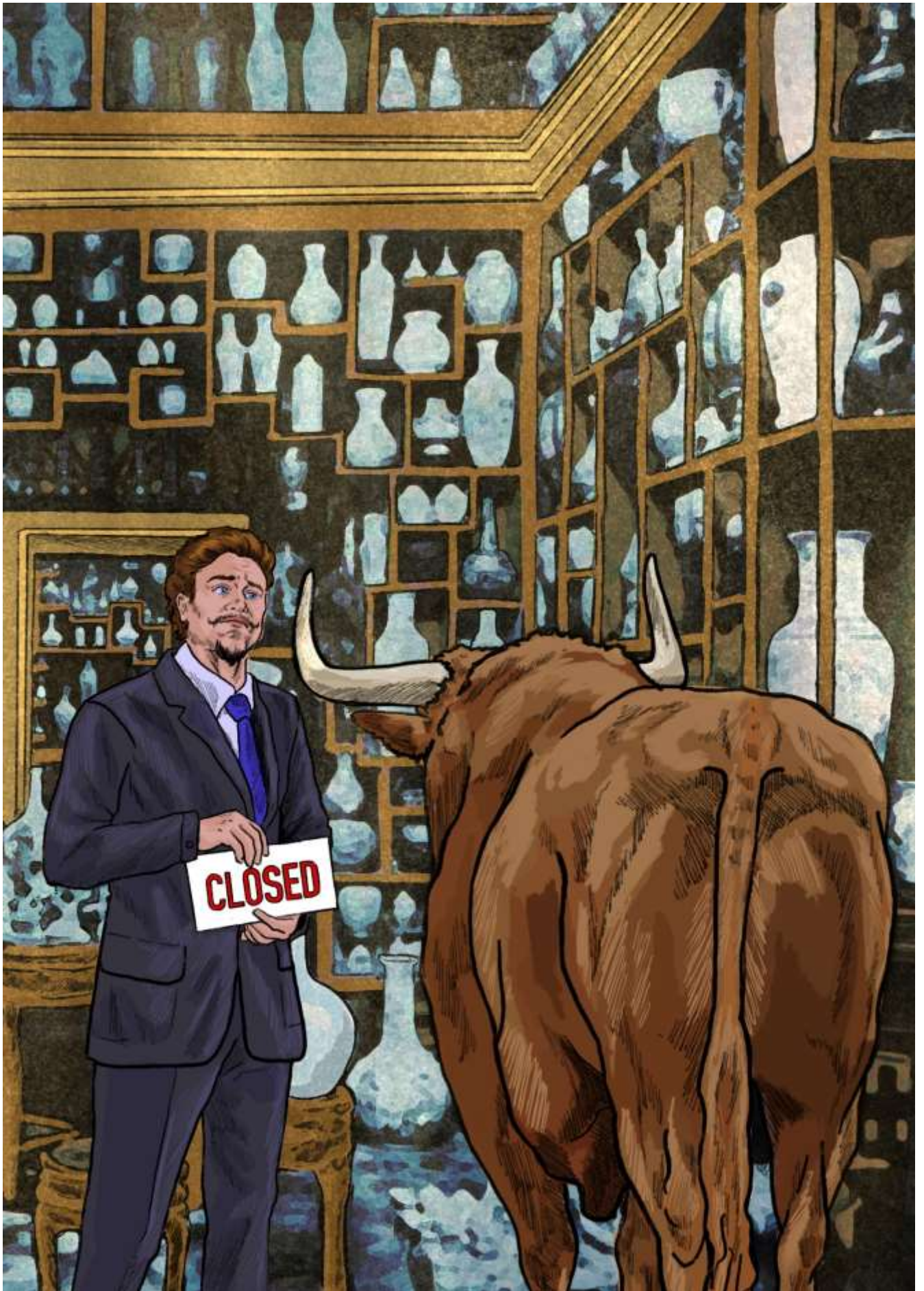
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Amen.



Illustrationen von englischen Redewendungen







der eingeborene Sohn

empfangen durch den Heiligen Geist

hinabgestiegen in das Reich des Todes

am dritten Tage auferstanden

auferstanden von den Toten

aufgefahren in den Himmel

er sitzt zur Rechten Gottes

von dort wird er kommen

Sprache des Credo

Beim Lesen des Credo kommt die Frage auf: Kann ich all das wirklich glauben?

Wenn man den Text verstehen möchte, ist es hilfreich, sich zu überlegen, was die Verfasser des Credo zu ihrer Zeit sagen wollten und in welchem Umfeld sie gelebt haben. Das Credo spricht in Bildern. Solche Sprache nennt man religiöse Sprache.

Religiöse Sprache kann so fremd klingen wie auch die Sprache der Jugendlichen für Erwachsene oder kleine Kinder. Neulich habe ich im Zug neben zwei 15/16-jährigen Mädchen gesessen. Beide lasen „20 Minuten“.

- Hast du gelesen? fragte eine.

- Ja, voll krass! antwortete die andere.

Obwohl ich, wie gesagt, ganz in der Nähe von ihnen sass, konnte ich weder aus dem Inhalt dieser Sätze, noch von der Körpersprache her verstehen, was eigentlich in der Zeitung stand: Etwas Positives oder Negatives. Sicher etwas, was beeindruckt hat!

Auch die Sprache des Credo ist so verschlossen, dass man sie von aussen nicht so leicht verstehen kann. Sie ist aus einer religiösen Erfahrung der Menschen entstanden. In der religiösen Erfahrung kommt etwas zu Bewusstsein, was man sofort als etwas anderes als alles bisher erlebte erkennt – und das ist schwierig zu beschreiben. Wenn man eine religiöse Erfahrung trotzdem zum Ausdruck bringen will, ist es manchmal einfacher in „Bildern“ zu sprechen. Deswegen sind auch im Credo so viele „Bilder“, die man heute nicht mehr richtig versteht.

Redewendungen

Redewendungen sind feste Bestandteile aller Sprachen. Obwohl oder gerade, weil sie in der Regel nicht „wörtlich“ zu verstehen sind, spielen Redewendungen in der Umgangssprache und in alltäglichen Gesprächen eine zentrale Rolle. Alle benutzen solche Bilder der Sprache.

Charakteristisch für eine Redewendung ist, dass ihre Bestandteile nicht oder nur begrenzt verändert werden können und dass sie eine Gesamtbedeutung hat, die sich nicht oder nur schwer aus den Bedeutungen der Einzelwörter erschliessen lässt. Die festen Verbindungen stammen aus den verschiedensten Lebensbereichen, z.B:

- Der Film ist ein Hammer.
- Die CD läuft gut.
- Der Computer ist abgestürzt.

Was bedeuten diese Sätze?

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis geht es nicht um eine Beschreibung oder Nacherzählung von Ereignissen, sondern darum, welche Rolle Gott, Jesus Christus und der Heilige Geist für die Menschen in genau der Zeit bedeuten, in der sie gerade leben. Das alte Glaubensbekenntnis enthält viele Bilder und Symbole, die mehr ausdrücken, als in unserer

Alltagssprache möglich ist. Wenn man den Text verstehen möchte, muss man immer bedenken, was die Verfasser damals – zu eben ihrer Zeit – sagen wollten und in welchem Umfeld sie gelebt haben.

Manche Begriffe des christlichen Glaubens sind nur zu verstehen, wenn man den Weg kennt, den sie genommen haben. Um die Sprache zu verstehen, müssen wir zurückgehen bis in die ägyptische Welt. Dort haben sich Anschauungen und Traditionen gebildet, welche die Metaphern des christlichen Credo mitgeformt haben.

Als z.B. der König in Ägypten, der Pharao, gekrönt wurde, galt er als „Sohn des Re“, also als Sohn Gottes. Da Jesus als König von Juda und Israel galt, wurde auch er „Sohn Gottes“ genannt. In Ägypten wird ein König als „sitzend zur Rechten“ häufig dargestellt, deswegen sprechen wir das auch heute noch im Credo.

Ein weiteres Beispiel: Der „dritte Tag“ ist in religiöser Deutung nicht als gemessene Kalenderzeit zu verstehen, sondern eine symbolisch geprägte Formel. Die drei beinhaltet immer ein Gesamtes. Die „Drei-Einigkeit“ versucht ein ganzes Bild von Gott zu zeigen. Ist von Tod und Auferstehung die Rede meint es die ganze Entwicklung, die Werden und Vergehen und Neu-Werden miteinschliesst. Der „dritte Tag“ ist der Tag einer Rettung aus Todesnot und der Tag einer Wende zum Leben durch Gottes letztes Wort. Gott kann nicht vor dem Tod bewahren, aber wenn bei Gott alles Leben ist und Gott am dritten Tag eingreift, ist dies ein Glaube an den Gott, der am Anfang und am Ende steht – also alles umfasst.

Credo – Geschichte

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung war es manchmal lebensgefährlich, sich als Christ zu outen, sich zu Jesus zu bekennen. Ursprünglich waren die Glaubensbekenntnisse kurze, spontane Äusserungen von Freude: „Gott hat den Herrn von den Toten auferweckt“ (1Kor 6,14).

Das Glaubensbekenntnis, das wir heute sonntags im Gottesdienst sprechen, stammt aus dem 4. Jh. n. Chr. Schon damals haben Christen kurz zusammengefasst, was für sie Gott, Jesus und der Heilige Geist bedeutet. Da damals wenig Menschen schreiben und lesen konnten, wurde der Text weitererzählt und so mündlich überliefert. Das Glaubensbekenntnis ist ein Ergebnis sorgfältiger Überlegungen. Es ist schwierig solche Texte zu formulieren. Da der Wortlaut nicht beliebig sein sollte, versuchte man es schriftlich festzulegen. Das Credo zu sprechen, wurde zur Bedingung, in die Gemeinschaft der Christinnen und Christen aufgenommen zu werden.

Heute erinnert uns das Credo immer noch, dass wir getauft sind. Es kann Orientierung geben, wenn wir mit eigenen Worten sagen wollen, was der christliche Glaube für uns bedeutet.

Warum das Credo «Credo» heisst?

Was heisst „credo“ auf Italienisch? Credere heisst frei übersetzt „das Herz geben“. Wer also glaubt, der oder die gibt das eigene Herz für etwas her. Mit diesen Worten beginnt das Glaubensbekenntnis. Ich glaube: Credo.

Das Credo ist neben dem „Vater unser“ einer der wichtigsten Texte des Christentums, es wird in vielen Gottesdiensten gebetet. Ursprünglich war es in lateinischer Sprache, deswegen nennt man den Text auch heute noch Credo. Das Credo wird von katholischen und reformierten Christen und Christinnen gesprochen. Nur im letzten Teil: „Ich glaube an die heilige katholische Kirche“ sagen die Reformierten „... christliche Kirche“. „Katholisch“ ist hier nicht konfessionell gemeint, sondern im ursprünglichen Sinn: „allumfassend“ „das Ganze betreffend“ oder „die Ganzheit in sich einschliessend“.

Was heisst „Bekenntnis“?

Das Bekenntnis ist nicht nur eine der Grundformen religiöser Sprache, neben Mythos, Gleichnis, Symbol, Dogma, Gebet und Weisung. Es ist eine religiöse Sprachform, die sich als Glaubensbekenntnis und Sündenbekenntnis erhalten hat, enthält gleichzeitig aber auch eine juristisch säkulare Bedeutung: Laut dem „Grosswörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ heisst Bekenntnis: 1. das Bekennen einer Schuld oder einer unmoralischen Tat; 2. ein Bekenntnis zu etwas, eine meistens öffentliche Erklärung, mit dem man sich zu etwas bekennt; 3. die Zugehörigkeit zu einer Religion oder Konfession. In der

mittelalterlichen Rechtssprache hat „bekennen“ vor allem den Sinn von „gestehen“ als Eingeständnis einer bösen Tat oder als Aussprechen einer Überzeugung, als stehen zu einer Ansicht. Heute kennen wir den Begriff „Bekennen“ ebenfalls in seinen Bedeutungen sowohl als juristischer Akt, wie auch als religiöse Ausdrucksform.

Was heisst «bekennen»?

Wie kann man das heute formulieren? (sich outen, zu etwas stehen, Farbe bekennen, gestehen, zugeben, etwas öffentlich sagen)

Bekenntnis ist eine Sprachhandlung, die ausgeführt oder konkretisiert wird.

Beispiele (das tun, was man sagt):

- * Ich liebe dich
- * Sie sind gefeuert!
- * Ich taufe dieses Schiff auf den Namen „Wiking“!
- * Ich wette mit dir, dass es morgen regnet!
- * Ich bitte um Entschuldigung.
- * Das Ja-Wort bei der Eheschliessung

Solche Aussagen unterscheiden sich von Sätzen wie:

- * Schliesse das Fenster!
- * Das Wetter ist schön.
- * Heute gehe ich wieder in die Schule.

Das, was im Credo gesagt wird, soll beim Sprechen auch passieren. Deshalb spricht man von einer sprachlichen Handlung. Ich spreche und gleichzeitig geschieht etwas: Ich bekenne etwas.

Liebe	Tiefe Dankbarkeit	Enttäuschung	Betroffenheit
Hoffnung	Frust	Begegnung	Verlust
Schuld	Angst	Trauer	Abhängigkeit
Verlorenheit	Sterben	Freude	Angst
Liebe	Tiefe Dankbarkeit	Enttäuschung	Betroffenheit
Hoffnung	Frust	Begegnung	Verlust
Schuld	Angst	Trauer	Abhängigkeit
Verlorenheit	Sterben	Freude	Liebe
Liebe	Tiefe Dankbarkeit	Enttäuschung	Betroffenheit
Hoffnung	Frust	Begegnung	Verlust
Schuld	Angst	Trauer	Abhängigkeit
Verlorenheit	Sterben	Freude	Angst
Hoffnung	Frust	Begegnung	Verlust
Schuld	Angst	Trauer	Abhängigkeit

Quellen:

- Guardini Romano, Die religiöse Sprache, in: Probleme der religiösen Sprache, hrsg. von Manfred Kaempfert, Darmstadt 1983, 51-52.
- Halbfas Hubertus, Jesus: Der Sohn Gottes, in: Halbfas Hubertus, Religionsbuch für das siebte und achte Schuljahr. Unterrichtswerk für die Sekundarstufe I, Düsseldorf 1990, 69-74; Hubertus Halbfas, Jesus: Der Sohn Gottes, in: Religionsunterricht in Sekundarschulen 7. Lehrerhandbuch, Düsseldorf 1997, 297-306.
- Posselt Gerald, Performativität, auf: <http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php?sp=4>